



Bei uns **dahoam**

Eine Reise durch die steirische Volkskultur
Theresa Maier und Bernd Prettenthaler



Blasmusik zieht an ...

Eine Sonderausstellung im Blasmusikmuseum Oberwölz widmet sich dem Musikergewand unserer Blasmusikkapellen.



**Musikverein
Ramsau am
Dachstein**
SHOOTING STAR
SCHLADMING, KK

Die Blasmusiklandschaft Österreichs weist heute ein unglaublich buntes Erscheinungsbild auf. Dies betrifft nicht nur die Altersstruktur, die Geschlechterverteilung oder das Repertoire der Musikvereine, sondern ebenso die unterschiedlichsten Bekleidungsvarianten. Österreichweit betrachtet sind aktuell rund 80 Prozent der Blasmusikkapellen mit Trachten ausgestattet.

Insgesamt absolvieren diese Musikvereine jährlich rund 53.500 Darbietungen, was hochgerechnet bedeutet, dass die österreichischen Blasmusiker

in Summe etwa vier Millionen Stunden in ihrem Musikergewand verbringen. Grund genug, diesem ganz besonderen Kleidungsstück eine eigene Sonderausstellung im Blasmusikmuseum Oberwölz zu widmen und darin die aktuelle Vielfalt an unterschiedlichsten Einkleidungen aufzuzeigen, aber auch die dahinterstehende Entwicklungsgeschichte, regionale Besonderheiten und spezifische Fertigungstechniken zu beleuchten.

Für die einheitliche Einkleidung von Musikkapellen in traditionellen Regionaltrachten

wurden übrigens erst ab den 1950er-Jahren verstärkt Impulse gesetzt. Bei den ersten Gründungen von Blasmusikkapellen im 19. Jahrhundert gab es – abgesehen von Werks-, Feuerwehr- oder Musikkapellen bei Schützenformationen – keine durchgehend einheitliche Bekleidung. Anfänglich war die Zusammengehörigkeit oft nur an ähnlichen Trachtenjankern oder gleichartigen Kopfbedeckungen zu erkennen.

Heute bieten die Musikkapellen nicht nur einen klangvollen Hörgenuss, sondern auch ein trachtvolles Erscheinungsbild.

VOLKSKULTUR

Dengeln, Wetzn, Mahn



Meist übernehmen heute Maschinen die oft mühevollen Arbeit des Mähens. Aber Wiesen in extremer Hanglage oder schwer zugänglichen Bereichen müssen noch mit der Hand gemäht werden. Dafür notwendig ist eine Sense mit einer guten Schneid. Und eine solche Schneid bekommt man durchs Dengeln. Dabei wird mit einem Dengelhammer die vordere Kante des Sensenblattes ganz dünn geklopft. Mit dem Wetzstein verleiht man der gedengelten Schärfe noch den letzten Schliff. Nun steht einer Mahd nichts mehr im Wege und in leicht gebückter Haltung lässt man die Sense mit Schwung durch das taufrische Gras ziehen. Kurse rund ums Mähen gibt's übrigens im Freilichtmuseum Stübing: Tel. (03124) 53 700.

Wie es einmal war

Vor rund 80 Jahren schrieb ein damals 13-jähriger Folgendes über den Alltag am Bauernhof: „Aufsteh'n noch vor Sonnenaufgang, mähen mit der Sense, der erste Knecht, der ‚Moa-knecht‘, hat vorausgemäht und

hinter ihm die anderen Knechte und Hausleut'. Ich war der Letzte in der Reihe. Frühstück und dann fünf Kilometer zu Fuß zur Schule ins Dorf. Danach ging es den gleichen Weg zurück und nach dem Mittagessen wieder

auf die Wiese. Das gemähte Gras wurde auf Stecken gehängt, ‚gehiefelt‘. Mehrere Hundert solcher Hiefelstecken standen in Reih und Glied. Nach getaner Arbeit musste ich noch die Schulaufgaben erledigen.

Müde von einem langen, arbeitsintensiven Tag ging es für uns elf Kinder dann früh ins Bett. Als Liegestatt dienten Strohsäcke, die mit getrockneten Blättern von Maiskolben gefüllt waren.“

